



Otto Seydel

Wie der Mensch zum Menschen wird

Vier Porträts

Prämierung „Sichtbar evangelisch“ durch die
Evangelische Schulstiftung in der EKD 2020





Sichtbar evangelisch 2020



Otto Seydel

Wie der Mensch zum Menschen wird

Vier Porträts

Prämierung „Sichtbar evangelisch“ durch die
Evangelische Schulstiftung in der EKD 2020

Inhalt

Vorwort (Annerose Fromke)	2
„Wie der Mensch zum Menschen wird.“ (Otto Seydel)	5
Porträt I: Schritt für Schritt – drei Tage Pilgern auf dem Lutherweg	7
Porträt II: „European Wilderness Mentor“ – ein dreijähriges Wahlpflichtfach im Rahmen der Erzieher*innenausbildung	12
Porträt III: „Service Club“ – freiwillige Schüler*innen AG und Jugendleiter*innen- training	18
Porträt IV: Outdoor-Klasse ohne Klassenzimmer	22
Festrede zur Prämierung der Ausschreibung „Sichtbar evangelisch 2020“ (Margret Rasfeld)	29
Übersicht der Einsendungen 2020	34
Kurzbiografie des Autors	42
Impressum	44

Vorwort

„Wie der Mensch zum Menschen wird“: Mit dieser mutigen Aufforderung rief die Evangelische Schulstiftung in der EKD 2020 zum vierten Mal Schulen in evangelischer Trägerschaft in ganz Deutschland auf, sich an der Prämierung „Sichtbar evangelisch“ zu beteiligen. Über 40 Einsendungen gingen ein und wurden von einer 13-köpfigen Jury sorgsamst durchgelesen, besprochen und bearbeitet.

Schulen in evangelischer Trägerschaft verstehen sich als Schulen, die die Bildung des inwendigen Menschen in den Vordergrund rücken. Jan Amos Comenius definierte vor über 400 Jahren vier Teilbereiche, in denen der Mensch zu bilden sei: im Kopf, in der Hand, in der Zunge und im Herzen. Es ist vor allem die Herzensbildung, die sich Schulen in evangelischer Trägerschaft zu eigen machen und immer wieder neu zentrieren. So ist es kein Zufall, dass sich in der sächsischen Landeskirche über 60 evangelische Schulen dem Leitbild „Hauptfach Mensch“ angeschlossen haben. Immanuel Kant hob einst hervor, dass der Mensch, um Mensch zu sein, nicht gelehrt sein muss. Was den Mensch zum Menschen macht sind andere Dinge, es sind Sinneseindrücke, Emotionen, Erfahrungen, Empathie, Gerechtigkeitshandeln und die Sehnsucht, die Welt etwas freundlicher, hoffungsvoller und gottgefälliger gestalten zu wollen. In den letzten 150 Jahren hat sich im Zuge der Industrialisierung die „Kopfbildung“ beständig in den Vordergrund gerückt. Die internationale Schulleistungsstudie PISA hat diese Vereinseitigung nochmals verstärkt. Verschiedene reformpädagogische Bewegungen versuchten immer wieder, die Übermacht der „Kopfbildung“ einzudämmen. Nicht umsonst verstehen sich somit viele Schulen in evangelischer Trägerschaft vor allem als reformpädagogische Schulen. Doch wie macht man nun den Mensch zum Menschen, welche Inhalte, welche Arrangements, welche Intentionen sind hier nötig?

Mit ihrem Ausschreibungsformat „Sichtbar evangelisch“ versucht die Evangelische Schulstiftung in der EKD immer wieder neu, das Kernanliegen von Schulen in evangelischer Trägerschaft sichtbar zu machen. Schaut man in den Schulalltag, so sind es oft die scheinbaren Kleinigkeiten, die den Schulen in evangelischer Trägerschaft einen besonderen Ausdruck verleihen und sie zu besonderen Schulen werden lassen. Viele Schulen in evangelischer Trägerschaft wissen gar nicht, was für Edelsteine in ihrem Alltag verborgen liegen.

In der nun vorliegenden Veröffentlichung hat sich Otto Seydel als Jury-Mitglied in liebevoller Kleinarbeit den Einsendungen von 2020 gewidmet, um Gelungenes und Bedeutsames herauszuarbeiten und um vor allem andere Schulen anzuregen. Möge sich auf dieser Grundlage manche Inspiration den Weg bahnen.

Ebenso anregend ist der Festvortrag, den Frau Margret Rasfeld stellvertretend für die gesamte Jury am 23. September 2020 in Hannover hielt. Der Vortrag wird in gekürzter Form der Veröffentlichung beigelegt.

Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, nun viel Anregung und den Schulen in evangelischer Trägerschaft ein herzliches Dankeschön für ihren Beitrag

Annerose Fromke

Geschäftsführung Evangelische Schulstiftung in der EKD

Wie der Mensch zum Menschen wird

Vorbemerkung

Behaupten die vier Preisträgerschule mit ihren Wettbewerbseinsendungen, dass sie einen Menschen zum Menschen „machen“ können?

Wäre das nicht ein völlig vermessener Anspruch, eine pädagogische Hybris? Und dann auch noch als Schulen in evangelischer Trägerschaft?

Das Motto des diesjährigen Wettbewerbs meint das Gegenteil. Dass der Mensch – von Geburt an – ein Mensch ist, ein unverfügbares Geschenk. Er kann es verspielen, wenn er mehr sein will als ein Mensch, wenn er sich selbst (oder Andere) zum Götzen erhebt. Er kann es zerstören, wenn er anderen ihr Geschenk nimmt. Er muss, er kann sein Menschsein immer wieder neu ergreifen.

Ein solches Wettbewerbsmotto ist für Schulen schwere Kost. Wo es in einer Schule vor allem um elementare Themen gehen muss, um Lesen, Schreiben, Rechnen – richtig und Richtiges lernen und lehren. Das mag banal erscheinen, ist in unserer unübersichtlichen, komplizierten Zeit aber unverzichtbar. Schule muss ein ausreichendes Maß an Wissen und Kompetenzen, die mit den Grundlagen unserer Kultur und Arbeitswelt vertraut machen, möglichst nachhaltig zugänglich machen. In unserem Schulsystem heißt das konkret: Wissen, dessen Umfang am Ende des Tages noch benotet werden muss.

Eine Schule, die sich das Attribut „evangelisch“ gegeben hat, stellt sich jedoch mit diesem Namen einem höheren Anspruch. Es geht um eine innere Haltung: sich selbst, anderen Menschen, der Welt gegenüber. Dass der einzelne Mensch leben kann, ist nicht sein Verdienst. Und auch nicht das Verdienst der Schule, die er besucht. Aber: Eine Schule kann einen mehr oder weniger gut geeigneten Rahmen bereitstellen, in dem jede Schülerin und jeder Schüler unterstützt wird, ihre/seine eigene Haltung zum Leben in diesem Sinne immer wieder neu ergreifen zu können.

Für das Lesen-, Schreiben-, Rechnen- usw. lernen in einer großen Gruppe können die vier Wände eines engen Klassenzimmers phasenweise einen geeigneten konzentrierenden Ort schaffen – für die aktive Entwicklung und Auseinandersetzung mit eben dieser Haltung aber eher selten. Und für junge Menschen, die sich in allem Möglichen und Unmöglichem (!) ausprobieren wollen, reicht ein solcherart begrenzter Platz schon

gar nicht. Darum ist es sicher kein Zufall, dass alle vier Preisträgerschulen des Wettbewerbs 2020 für ihre eingereichten Projekte den schützenden Ort ihres Schulhauses verlassen – wie übrigens viele der anderen Bewerberschulen auch. Insgesamt waren es über vierzig in diesem Jahr (trotz Coronavirus!).

Es ist der nunmehr vierte Durchgang des Schulwettbewerbs „Sichtbar evangelisch“. Die Projekte der vier diesjährigen Preisträger*innen werden im Folgenden vorgestellt: zur Nachahmung und Neuerfindung! Jedes dieser vier Porträts beginnt mit exemplarischen Impressionen, die neugierig machen sollen. Es folgt eine Vorstellung der Bausteine des jeweiligen Projekts. Jedes Porträt schließt mit einer Betrachtung seiner pädagogischen Qualitäten und Potenziale.

Porträt I:

Schritt für Schritt – drei Tage Pilgern auf dem Lutherweg

Das Evangelische Gymnasium Lernwelten in Böhlen-Großdeuben wurde mit dem ersten Preis ausgezeichnet.

Impressionen aus dem Projekt

„Wenn ich ans LernweltenPilgern denke, denke ich vor allem an Gemeinschaft und an das Zusammentreffen von verschiedenen Leuten aus unterschiedlichen Klassen, die alle was verbindet. Dass sie Lust haben, sich zu bewegen und auch so 'n bisschen über Gott nachzudenken. Wobei ich auch gemerkt habe, dass das in den Hintergrund gerückt ist. Für mich ist toll, dass wir gemeinsam unterwegs sind und dass wir andere Gemeinden kennenlernen. Die Andachten und das gemeinsame Singen in den Kirchen finde ich schön.“ (A., Klasse 10)

„Ich finde es toll, dass es klassenübergreifend ist. Ich bin dabei, weil das Laufen Spaß macht und man beim Laufen gut in Gespräche reinkommt. Es ist eine coole Atmosphäre, wenn man Spiele spielt und am Lagerfeuer singt.“ (F., Klasse 7)

„Haben Sie schon mal in einer Kirche geschlafen? Einfach so? Auf der Empore, auf dem Fußboden im Schlafsack? Nein? – Dann machen Sie es unbedingt. Es ist einer der außergewöhnlichsten und stillsten Orte, an denen man eine Nacht verbringen kann.“ (N. W., Projektbegleitung)

Projektstrukturen

Das Evangelische Gymnasium Lernwelten in Böhlen-Großdeuben in der Nähe von Leipzig ist im Aufbau. Es wurde 2014 gegründet. Im Schuljahr 2019/2020 besuchten bereits 120 Schüler und Schülerinnen der Klassenstufen 5–10 das Gymnasium. Der Start der eigenen gymnasialen Oberstufe steht bevor.



Zeitraumen und Teilnehmer

Das Projekt ‚step by step‘ LernweltenPilgern fand vom 25.–27.06.2018 zum ersten Mal statt. 2019 wurde es wiederholt, 2020 konnte es angesichts der Corona-Risiken nicht realisiert werden. **Das Pilgern ist freiwillig, offen für Schüler und Schülerinnen aus allen Klassenstufen und mit geringen finanziellen Kosten verbunden.** Zeitpunkt: drei Tage in der letzten Schulwoche. Die Zahl der Teilnehmenden sollte begrenzt sein auf zwanzig – auf Grund der hohen Nachfrage wurde die Grenze sowohl 2018 als auch 2019 überschritten: 23 Jugendliche starteten gemeinsam mit den Projektverantwortlichen Nora Widera und Maximilian Krainz sowie zwei weiteren erwachsenen Begleiter*innen.

Vorbereitung

Das Projekt ist partizipativ angelegt. Pilgererfahrene ältere Schüler und Schülerinnen beteiligen sich an den Vorbereitungen: Planung der Route, Kontaktaufnahme mit den Kirchgemeinden, bei denen Station eingelegt werden soll, Information aller Klassen über Ablauf, Route, Packliste etc. Schlafgepäck und die Verpflegung werden vorab von Eltern zum ersten Übernachtungsort transportiert. Zur Ausrüstung gehören u. a.: Pilgerkerze, die unterwegs mit den Namen aller Mit-Pilger*innen gemeinsam gestaltet werden soll, unifarbene T-Shirt, um es in Pausen anzumalen und – als bleibende Erinne-

– gemeinsam zu unterschreiben. Während der letzten vierzehn Tage vor Beginn gibt es zwei zweistündige Workshops:

1. Vorbereitungsworkshop in drei Schritten zum Kennenlernen:

- Paarweise: Interviews: gegenseitige Vorstellung
- Kleingruppen: Welche Erfahrungen mit Bewegung, Laufen im Freien hast du schon? Was machst du, wenn es dir nicht so gut geht? Was hat dir dann bisher geholfen? Welche Rolle spielt dein Glauben in solchen Momenten für dich?
- Großgruppe: Was ist Pilgern? Was unterscheidet es vom Wandern?

2. Technischer Vorbereitungsworkshop für Regeln und Organisation:

- Klärung von technischen Details
- Aufstellen von fünf gemeinsamen Regeln, die positiv formuliert werden z. B. „Wir bleiben zusammen.“ oder „Wir passen aufeinander auf.“

Beispielhafter Ablauf

Aus dem Informationsbrief vom 25.06.2018, den die Eltern der Teilnehmenden des ersten Jahres vorab erhielten:

„Der Schultag beginnt zur ersten Stunde, Mittagessen wird in der Schule gegessen. Bitte gebt eurem Kind für den ersten Tag ausreichend Verpflegung im Rucksack mit. Wir starten um 12:30 Uhr in Großdeuben. Den Startpunkt bilden der Pilgersegen und ein gemeinsamer Kreis mit ausgewählten Liedern. Anschließend pilgern wir entlang des Lutherweges über Böhlen und Rötha bis zur Laurentiuskirche in Kahnsdorf, wo wir kostenfrei in Gemeindehaus, Kirche und Pfarrgarten übernachten dürfen. Die erste Strecke ist mit etwa 10–12 km die längste, allerdings sehr abwechslungsreich und mit schönen Abschnitten inmitten der Natur. Kahnsdorf liegt direkt am Hainer See, wo wir bei schönem Wetter baden werden. [...]“

Nachbereitung

Fotos und Videos dienen der Dokumentation. In einer Projektwoche, die nach dem Pilgerweg im Herbst folgt, können Schüler*innen, die teilgenommen hatten, selbst entscheiden, wie sie ihre Nachbereitung anlegen wollen: eine Zeitung, einen Flyer, einen Beitrag für die Homepage gestalten, die kommende Pilgerroute mitplanen – oder einfach wieder mal rausgehen.

Pädagogische Qualitäten

Was unterscheidet das Projekt ‚step by step‘ LernweltenPilgern von üblichen Wandertagen am Ende eines Schuljahres, die in der Regel in erster Linie die Funktion haben, die – meist für alle Beteiligten etwas mühseligen – Tage zwischen Zeugniskonferenz und Zeugnisvergabe am letzten Schultag zu überbrücken?

1. Die Wahl des Weges, die Quartiere, die begleitenden Rituale sind nicht beliebig (wie bei vielen Wandertagen), sondern fokussieren den Kern des Selbstverständnisses dieser Schule auf eine Art und Weise, die auch Jugendliche nachvollziehen, verstehen, erleben können – ohne sich aufzudrängen. „[...] *sich zu bewegen und auch so 'n bisschen über Gott nachzudenken. Wobei ich auch gemerkt habe, dass das in den Hintergrund gerückt ist [...]*“ schreibt ein Teilnehmer in seiner Rückschau – und schließt an: *„Die Andachten und das gemeinsame Singen in den Kirchen finde ich schön.“*
2. Es ist kein „Strohfeuer“-Projekt, das zwar schnell und hoch brennt, aber nicht wärmt, wenn es kalt wird. Das Projekt ist zwar nur kurz (ihm wäre durchaus mehr Zeit zu gönnen!). Aber es ist eingebettet in klar strukturierte Vorbereitungs- und Nachbereitungsphasen. Die Strukturen unterstützen, dass jeder einzelne Beteiligte *seinen* Platz in diesem Vorhaben findet.
3. Das Projekt bleibt nicht gefesselt in der kleinen Schulwelt. Es lebt durch den Kontakt mit den Kirchengemeinden und die Begegnung mit den Pfarrerinnen und Pfarrern am Rande des Weges, die eine Herberge geben.
4. Es sind drei Tage in intensiver Gemeinschaft: gemeinsames Kochen, Singen, Beten, Geschichten erzählen, Spielen, Zuhören – und vor allem *Gehen*. Der Weg ist das Ziel. Das Pilgern bietet für jeden Einzelnen die Chance, es auf sehr unterschiedlichen Ebenen auf sich wirken zu lassen.
5. Das Projekt birgt die Chance, zu einer Tradition der Schule zu werden. In ihrer Bewerbung formulierten die Verantwortlichen des Projekts:

*„Wir sind mit unserem Projekt sichtbar evangelisch, nach AUSSEN, weil wir uns als Gruppe von ca. dreißig Menschen in unserer Region als Pilger*innen auf dem Lutherweg und auf anderen Wegen bewegen. Wir kommen immer mit Menschen ins Gespräch. Wir übernachten in kleinen Orten im Pfarrgarten und in der Kirche. Wir sind dort sichtbar und auch hörbar. Wir sind in evangelischen Gemeinden zu Gast, sind in engem Kontakt mit den Pfarrerinnen und Pfarrern und auch mit Gemeindemitgliedern, die uns Kuchen backen, eine Pfanne ausborgen oder den Grill aufbauen.“*



Wir sind mit unserem Projekt sichtbar evangelisch, nach INNEN, weil der Schwerpunkt auf uns als Gemeinschaft liegt. Für drei Tage sind wir eine Pilgergruppe, die zusammengehört und aufeinander aufpasst. Wir laufen sehr viel. Dabei kommen wir miteinander ins Gespräch: über Gott und die Welt. Und jede/r für sich kommt ein wenig zur Ruhe, zu sich selbst. Nicht weil er/sie muss, sondern weil es sich im natürlichen Fluss des Pilgerns einfach so ergibt.“

Ansprechpersonen: Nora Widera, Maximilian Krainz (pilgererlebnis@gmail.com)
www.lernwelten-schule.de

Porträt II:

„European Wilderness Mentor“ – ein dreijähriges Wahlpflichtfach im Rahmen der Erzieher*innenausbildung

Die Beruflichen Schulen Hermannswerder der Hoffbauer gGmbH aus Potsdam wurden mit dem zweiten Preis ausgezeichnet.

Impressionen aus dem Projekt

„Ich war zum ersten Mal in meinem Leben entspannt und im Einklang mit der Natur. Ich habe gelernt, dass nur zählt, was jeden Tag passiert und nicht erst in fünf Jahren. Dass ich im Hier und Jetzt etwas bewegen kann. Dass ich nicht allein bin und stärker als ich dachte.“

„Ich habe gelernt, in einer größeren Gruppe zu leben, mich zu integrieren und mit allen zu kommunizieren. Ich habe gelernt, meinen physischen und mentalen Fähigkeiten und Kräften mehr zu vertrauen, [...] Ich habe gelernt, meine „Komfortzone“ zu verlassen und mich auf das Hier und Jetzt einzulassen. [...] Ich habe gelernt, wie man in der Natur Feuer macht und es bei Wind, Sturm, Regen oder Starkregen am Leben hält, welche Kriterien für einen guten bzw. sicheren Schlafplatz gegeben sein sollten. [...] Ich habe gelernt, wie man ein Kanu fährt, wie man einer gekenterten Person das Leben rettet und deren Kanu wieder umdreht, ohne selber in Gefahr zu geraten. [...] Ich habe gelernt, wie man aus einem Stück Holz einen Löffel, eine Tasse, eine Schüssel schnitzt. Ich habe die Erfahrung machen können, in der Lagune eines Wasserfalls baden zu gehen. [...] Ich habe gelernt, mich auf mein Können und meine Sinne zu verlassen und nicht auf Technik.“

„Ich bin während der drei Wochen oft an eine persönliche Grenze gestoßen, Momente, in denen ich aus meiner Komfortzone heraustreten musste, das habe ich bewältigt und bin daran gewachsen. So musste ich zum Beispiel meinen Ekel vor schlammigen Untergründen im Wasser überwinden, um aus dem Kanu aussteigen und an Land gehen zu können. Ich musste meine Furcht im Dunkeln bezwingen, um in der Nacht im Wald auf die Toilette zu gehen. [...] Ich musste lernen, meine eigenen Befindlichkeiten zu kontrollieren, mich in Geduld zu üben.“

Quelle: Rückmeldungen verschiedener Schüler*innen



Projektstrukturen

In den Beruflichen Schulen Hermannswerder der Hoffbauer gGmbH wird seit 2017 im Rahmen der Ausbildung für Erzieherinnen und Erzieher ein ungewöhnlicher Wahlpflichtkurs angeboten: der Spezialisierungskurs European Wilderness Mentor. Die Zahl der Kursteilnehmer*innen betrug im ersten Durchlauf des Kurses zwölf Erzieherinnen und fünf Erzieher, im zweiten dreizehn Erzieherinnen und fünf Erzieher. Im dritten Jahr stieg die Gesamtzahl auf 28.

Die Bausteine

Im Rahmen der dreijährigen Ausbildung stehen für diesen Kurs insgesamt 46 Schultage zur Verfügung. Sie werden aufgeteilt in 4 Module mit insgesamt 276 Stunden (real investieren die Teilnehmenden deutlich mehr!):

Modul 1: Kernroutinen der Naturverbindung zur Förderung der Achtsamkeit, z. B.: Pflanzen- und Tierformen wahrnehmen, Karten anfertigen, Vogelstimmen erkennen u. ä.

Modul 2: Pädagogische Praxis: Mentor*innentätigkeit bei der Planung und Durchführung eines wildnispädagogischen Aktionstages, z. B. für eine 5. Grundschulklasse

Modul 3: Initiierung, Planung, Durchführung und Reflexion von nachhaltigen, situations- und prozessorientierten Projekten, z. B. Realisierung einer Draußenküche oder eines nachhaltigen Draußenschlafplatzes für eine Kita



Modul 4: Kommunikation und Reflexion, z.B.: achtsames Zuhören, die Kunst des Fragens und die Einübung verschiedener Formen von Redekreisen

Wichtig für das Konzept des Kurses sind nicht nur diese Inhalte, sondern genauso seine drei Lernorte: das Tipi, der „Sitzplatz“, die erlebnispädagogische Fahrt nach Schweden.

Das Tipi

Die Inhalte der Ausbildung zum European Wilderness Mentor sind inspiriert u. a. durch indianische Traditionen aus Nordamerika, z.B. das Coyote Mentoring. Das Konzept drängt geradezu danach, für dieses Lernen während des gesamten Zeitraums des Kurses einen anderen Ort zu suchen als den des Klassenzimmers. Alle Einheiten des Kurses, auch die „theoretischen“, finden darum in diesem Tipi statt. Im Winter wird es von den Kursteilnehmerinnen und -teilnehmern jedes Mal auf- und auch wieder abgebaut, Holz muss gehackt und der Zelt-Ofen angeheizt werden.

Den Rahmen des Alltags eines jeden Kurstags im Tipi gestalten Rituale wie die freiwillige Abgabe der Handys vor Beginn des Begrüßungskreises. Es folgt ein gemeinsamer Moment der Stille zum Ankommen, im Anschluss eine Runde der ersten Worte. Abgeschlossen wird der Begrüßungskreis mit dem gemeinsamen Singen. Der weitere Verlauf ist geprägt vom Wechsel zwischen praktischen Übungen, einzeln oder in Gruppen,

und deren Reflexion – im Rhythmus mit dem Tagesverlauf und den jahreszeitlichen Gegebenheiten. In der „Geschichte des Tages“ zum Abschluss der Runde werden die Erfahrungen des Kurstages zusammenfassend geteilt.

Der „Sitzplatz“

Und es gibt einen zweiten ungewöhnlichen Ort, der für eine Kernroutine des Kurses genutzt wird: der „Sitzplatz“, der individuelle Lieblingsplatz jedes Einzelnen in der freien Natur. Er muss räumlich getrennt von allen anderen Kursteilnehmenden gewählt werden. An diesem „ihrem“ Ort verbringen die Teilnehmenden über den Jahreszyklus hinweg mindestens einmal pro Woche mindestens eine halbe Stunde still und allein. Es geht dabei vor allem um die Entwicklung der eigenen Achtsamkeit: Was passiert in der mich umgebenden Natur? Was geht dabei in mir selbst vor? Jede Sitzungseinheit wird fokussiert durch die Anwendung der „Core Routines“ zur Achtsamkeitserweiterung, wie zum Beispiel „Eulenblick“, „Rehohren“ oder „Fuchsgang“.

Auszug aus dem Sitzplatztagebuch einer Teilnehmerin:

„Als ich mich an meinem Sitzplatz niederlasse, schaue ich mich zuerst langsam um. Der Himmel ist tiefblau und fast wolkenlos, die Sonne scheint kräftig und wärmt intensiv. In der Vegetation sind wenige Veränderungen zum letzten Mal zu sehen. Die Christrose blüht nun auch und eine Rose neben der Terrasse hat eine Knospe, die kurz vor dem Aufblühen steht. [...] An der sonnenbeschienenen Hauswand sitzen einzelne Insekten, die ich aber nicht genauer erkennen kann.

Ich beginne die Übung wie immer mit einer kurzen Meditationseinleitung und Bodyscan. Es sind viele Umgebungsgeräusche zu hören, Baulärm, Verkehr, Musik vom Weg entlang des Stadtkanals. Anfangs gehen mir viele Gedanken zu den letzten Tagen durch den Kopf, angenehme und unangenehme [...].

Als ich die Augen öffne, fliegt eine Kohlmeise direkt auf mein Gesicht zu und erst kurz vor mir etwas nach oben und über mich hinweg. Es ist ein sehr intensiver und bewegender Moment. [...] einige Möwen kreisen über dem Stadtkanal, zwei Elstern sind in den umliegenden Bäumen unterwegs und rufen gelegentlich [...].“

Fahrt in die schwedische Wildnis Dalarnas

Verbindliches Element der European Wilderness Mentor-Ausbildung ist der Erwerb von Auslandserfahrungen im 2. Ausbildungsjahr im Rahmen des Erasmus+-Programms der Europäischen Kommission. In der schwedischen „Stiftelsen Sjöviks Folkhögskola“ wur-

de dafür ein zuverlässiger Partner vor Ort gefunden. Die dort beheimatete Friluftsliv-Ausbildung hat Tradition seit den 80er-Jahren. „Friluftsliv“ bedeutet „unter freiem Himmel leben“ – im Zyklus und Einklang mit der Natur. Die Fahrten werden vorbereitet durch das gemeinsame Fertigen von Ausrüstungsgegenständen aus Naturmaterial per Hand (Kanus, Kleidung, Skier, Geschirr, faltbare Sägen u.s.w.), das Trocknen von Proviant u.ä. Diese Vorbereitungen sind Teil des Blockhüttencamps, das in der abgeschiedenen Berg- und Moorlandschaft Nord-Dalarnas dafür einen idealen Rahmen bietet.

Pädagogische Qualitäten

Was hat ein European Wilderness Mentor, der auf einem schwedischen See paddelt, in einer *evangelischen* Berufsschule zu suchen? Was soll an einem Tipi auf dem Schulhof preiswürdig sein?

1. Wer später als Erzieherin oder Erzieher Kindern beibringen soll, was der Auftrag „Bewahrung der Schöpfung“ im Kern bedeutet, muss zunächst selbst im wörtlichen und übertragenen Sinn *begreifen*, was Natur bedeutet, wie weit wir Menschen uns – zumal im Zeitalter der digitalen Revolution – von ihr entfernt haben. Die zentralen Ansatzpunkte der Potsdamer Ausbildung lauten deshalb: die ungestörte Achtsamkeit gegenüber den Kreisläufen der Natur, die unmittelbare – nicht durch Theorie verstellte – Konfrontation mit unseren eigenen menschlichen Grenzen. Dies schafft die Grundlage dafür, mit aller Entschiedenheit für die notwendige *Umkehr* einzutreten – und als Erzieherin oder Erzieher diese Entschiedenheit auch an die kommende Generation weiterzugeben.
2. Für dieses anspruchsvolle Ziel hat die Schule mit den ersten drei Modulen nicht nur wichtige Inhalte für das neue Wahlangebot der Erzieher*innenausbildung neu zusammengestellt, sondern mit den drei Orten auch ein passgenaues Lernsetting geschaffen.
 1. Das **Tipi** auf dem Schulhof hat nicht nur einen symbolischen Wert als radikaler Kontrast zum üblichen Ort dieser Schule, dem starren Backsteingebäude aus der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts. Die ursprüngliche Behausung der Prärie-Indianer Nordamerikas musste beweglich sein: Jeder Platz, auf dem es aufgeschlagen wird, ist immer nur vorläufig, temporär belegt. Der ständige Kontakt zur Natur, die Berührung der Erde ist unmittelbar, ohne Barrieren. Und das Tipi erzwingt mit seiner runden Form grundsätzlich eine

- andere Kommunikationsstruktur als die frontale (die sonst viele Schulstunden dominiert). Denn im Tipi sitzen alle natürlicherweise im Kreis, einer Urform menschlicher Kommunikation in Gemeinschaften.
2. Der vereinzelnde „Sitzplatz“ ist gleichsam ein notwendiges Gegenstück zu dem gemeinschaftsstiftenden Kreis des Tipis. Er ist für viele Teilnehmenden anfangs durchaus gewöhnungsbedürftig, zumal wenn der Kurs im Winter startet. Spätestens an diesem Platz wird Zeit deutlich, dass der Kurs weit mehr ist als kindliches Indianerspiel in einem nachgebauten Tipi. So fällt es nicht leicht zu lernen, bei Wind und Wetter für längere Zeit und vor allem still an diesem Platz zu sitzen und sich (ohne Handy!) auf die innere und äußere Welt im Hier und Jetzt einzulassen. Die eigenen Gedanken, Gefühle, Impulse, Konflikte, Potenziale und Muster erhalten ungewohnte Präsenz.
 3. Die **erlebnispädagogische Fahrt** in die Wildnis Schwedens ist etwas grundsätzlich anderes als eine kommerzielle Abenteuerreise oder eine lustige Incentive-Veranstaltung. Es geht um die Erfahrungen der eigenen körperlichen und psychischen Grenzen. Es geht darum zu spüren, wie wenig – und zugleich wie unendlich viel – ich als Mensch zum Leben brauche. Die Krisen, die mit einer solchen Fahrt verbunden sind, können durchaus heftig sein – aber sie sind gesichert durch den beschützenden Rahmen, den die Trainerinnen und Trainer bereitstellen.

Erlebnispädagogische Fahrten dieser Art gibt es inzwischen auch in anderen schulischen Kontexten. Die Wirkung einer solchen Fahrt ist aber oft nach einigen Monaten doch nur die eines Feuerwerks. Für die Schülerinnen und Schüler der Beruflichen Schulen Hermannswerder, die in den Kanus auf dem schwedischen See paddelten, wird die Wirkung dieser extremen Ausnahmesituation vermutlich nicht verblassen. Denn ihre Erfahrungen sind eingebettet in einen intensiv prägenden Kontext. **Entscheidend für die Wirkung ist die genaue Passung zwischen den Zielen dieser dreijährigen Ausbildung, ihren praktischen Handlungselementen und dem Setting der unterschiedlichen Lernorte und Lernzeiten.** Mit Tipi, Sitzplatz und Fahrt wird ein Setting gestellt, das in radikaler, aber sachangemessener Weise den beengenden Rahmen unseres gewohnten schulischen Systems sprengt.

Ansprechpartner: André Preißler (andre.preissler@bsh-potsdam.de)
<https://www.bsh-potsdam.de>

Porträt III:

„Service Club“ – freiwillige Schüler*innen AG und Jugendleiter*innentraining

Der Schulcampus der Freien Evangelischen Schule in Lörrach wurde mit dem dritten Preis ausgezeichnet.

Impressionen aus dem Projekt

„Als Service Club-Leiterin habe ich gelernt, auch in schwierigen Situationen Vorbild zu sein, ohne ein perfektes Leben vorzuspielen. Außerdem bin ich geduldiger mit anderen geworden, höre besser zu und achte mehr auf meine Worte. Gemeinsam mit den Kids in Lörrach Projekte durchzuführen, hat auch mich als Leiterin gestärkt.[...] Ich gehe jetzt durch Lörrach mit einem Blick dafür, wo wir helfen könnten [...]“ (Estefania, Jugendleiterin)

„Der Service Club war ein essentieller Wegbegleiter für meinen Glaubensweg. Franz von Assisi hat mal gesagt: ‚Verkünde das Evangelium, wenn nötig, nimm Worte dazu.‘ Das ist für viele von uns die Hauptmotivation, wenn wir gemeinsam mit unseren Kleingruppen in Lörrach Projekte für Senioren oder Obdachlose machen. Als Leiter habe ich gelernt, meine Entscheidungen und Worte gegenüber jüngeren Schülern bewusster zu durchdenken. [...] Das hat zuhause auch mein Verhalten gegenüber meinen Brüdern beeinflusst.“ (Arthur, Jugendleiter)

„Meine Leiterin ist wie eine große Schwester, sie ist immer für mich erreichbar und ich kann ihr alles erzählen. Es gibt manchmal Situationen, die ich eher ihr erzählen würde, ehe ich es meinen Eltern erzähle, weil sie halt nur ein paar Jahre älter ist als ich. Ich vertraue ihr komplett. Wir beten öfter auch zusammen.“ (Deanna, Clubteilnehmerin)

Projektstrukturen

Der Service Club der Freien evangelischen Schule Lörrach ist eine freiwillige Schüler-AG im Rahmen des Nachmittagsprogramms der Schule. Er entstand im Schuljahr 2015/2016 zunächst mit einer nur kleinen Schülergruppe. Angestoßen wurde er durch eine Kooperation mit der überkonfessionellen Organisation Young Life. Unter dem Motto „put-



ting faith into action“ treffen sich jeden Mittwoch inzwischen ca. achtzig Schülerinnen und Schüler. Sie kommen aus allen Klassenstufen ab der 5. Klasse und aus allen Schularten des Campus (Werkrealschule, Realschule, Allgemeinbildendes Gymnasium und Berufsgymnasium).

Programm

Das Programm des Service Clubs beginnt jeden Mittwochnachmittag mit einem gemeinsamen Essen. Im Mittelpunkt stehen anschließend Teamspiele u.ä. Sie werden geplant und umgesetzt von älteren Schülern, den Jugendleiterinnen bzw. Jugendleitern. Der Nachmittag endet mit einer Andacht. Nach einer Bibelauslegung in großer Runde verteilen sich die Teilnehmer in Kleingruppen, um gemeinsam mit ihren Jugendleiter*innen Fragen zur Andacht zu besprechen, über ihre Sorgen zu reden und soziale Projekte zu planen.

Die sozialen Projekte bieten für die Schülerinnen und Schüler die Chance, ein praktisches Verantwortungsbewusstsein für die Nöte in ihrer Heimatstadt zu entwickeln und in Zusammenarbeit mit den vorhandenen Institutionen zu lernen, wie sie helfen können. Alle vier bis sechs Wochen geht der Service Club in mehreren kleinen Gruppen zu verschiedenen Projekten, die von den Schülerinnen und Schülern gemeinsam ge-

plant werden. Dazu gehören Spaziergänge mit Senioren, Spielenachmittage im Altersheim oder im Obdachlosenheim. In trockenen Monaten werden für die Stadt Lörrach Malprojekte durchgeführt, um beschmierte Wände zu verschönern u. v. m.

Jugendleiter*innentraining

Die – derzeit 17 – Jugendleiter*innen sind Schülerinnen und Schüler ab der 9. Klasse. Bedingung für die Übernahme dieser Verantwortung ist – über die Mitgestaltung der wöchentlichen Clubtreffen hinaus – ein aktives Glaubensleben und die Teilnahme an den monatlichen Leiter*innentreffen. Zusätzlich gibt es regelmäßige Einzeltreffen mit der Projektleiterin Nina Ricca, die für den Service Club insgesamt verantwortlich ist.

Vor Beginn der eigentlichen Leiter*innenzeit ist man als „Co-Leiter*in“ einige Monaten bei den wöchentlichen Programmnachmittagen nur dabei, um herauszufinden, ob man der Aufgabe gewachsen ist. Zentrale Themen der laufenden Jugendleiter*innenqualifizierung sind:

- Projektplanung, z. B.: Ablauf planen, Absprachen mit Projektort, Vorbegehung, Infos zu den Zielgruppen als Basis für einen respektvollen Umgang (Obdachlose, Flüchtlinge, Senioren etc.), Elternbriefe etc.
- Leitung einer Kleingruppe, z. B.: Kennenlernen, Icebreaker, Fragen stellen, jeder kommt dran, ‚auffällige Kids‘ leiten, gemeinsam unterwegs, Zuverlässigkeit, Gebet etc.
- Gesunder Humor und Sprache, z. B.: wir Leiter*innen sind ‚safe‘, d. h. kein Sarkasmus, kein Auslachen, keine Sprüche etc.
- Mich selbst leiten, z. B.: Wie plane ich meinen Tag? Was für einen Unterscheid macht ein Wochenplan oder Tagesplan? Stille Zeit? Wie leite ich Jüngere an, dass sie mit ihrem Tag gut zurechtkommen? Wie erkenne ich meine Grenzen? etc.

Die Leiter*innentreffen finden regelmäßig an einem (schulfreien!) Samstag in der Zeit von 9:00–12:00 Uhr oder 12:00–16:00 Uhr statt und folgen einer festen Agenda, beginnend mit einem gemeinsamen Essen, über Andacht, Blitzlicht, Reflexion der eigenen Tätigkeiten und Projektplanung wie einer abschließenden Wertschätzungsrunde.

Pädagogische Qualitäten

Phantasievolle Spielenachmittage, Andachten mit Schülerbeteiligung und engagierte soziale Projekte sind in Schulen in evangelischer Trägerschaft Standard. Was also zeichnet die Freie Evangelische Schule Lörrach besonders aus?

Vorbildlich an dem Service Club ist seine Verbindung mit der Ausbildung von älteren Schülerinnen und Schülern zu Jugendleiter*innen, die für die Jüngeren Verantwortung übernehmen. Für diese Mentor*innenrolle erhalten sie eine „professionalisierende“ Unterstützung durch systematische Anregung und kritisches Feedback. Mit dieser pädagogischen Arbeit sind folgende intensive Erfahrungsmöglichkeiten verbunden, die dem Anspruch „für das Leben lernen“ entgegenkommen:

1. Führungsverantwortung, Leitung einer Gruppe, Entscheidungsfindungen im großen wie im kleinen Team trainieren: Denn Lösung von Konflikten lernt man nicht aus Büchern, sondern indem man sie praktiziert – und zwar in einem sicheren, wohlmeinenden Umfeld, in dem man aus den eigenen Fehlern lernen kann.
2. Verletzender Sarkasmus, Auslachen, überhebliche Sprüche sind häufige Muster der Jugendsprache, sowohl der Jüngeren wie der Älteren. Respektvolles Zuhören, situationsangemessenes Reagieren aber sind die elementaren Bausteine einer menschlichen Kommunikation. Um die destruktiven Muster zu überwinden, braucht es zeitnah und immer wieder ein deutliches und zugleich einfühlsames Feedback.
3. Wer Vorbild sein soll und will, muss lernen, sich selbst zu leiten. Selbstdisziplin und Umgang mit eigenen Krisen bleiben in der Jugendleiter*innenrolle keine abstrakten Forderungen, sondern werden „hier und jetzt“ gebraucht.
4. Das eigene Glaubensverständnis wächst mit der Hausforderung, es *jede* Woche in den Mittwochsandachten an Jüngere weiterzugeben. Lehren ist eine ideale Möglichkeit, selbst zu lernen.

Ansprechpartnerin: Nina Ricca (nina.ricca@fesloe.de)

<http://www.fesloe.de>

Porträt IV:

Outdoor-Klasse ohne Klassenzimmer

Die Schwarzbach Schule als Sonderpädagogisches Bildungs- und Beratungszentrum der Johannes-Diakonie in Mosbach wurde mit einem Sonderpreis ausgezeichnet.

Impressionen zum Projekt

„Drei Schulen hat er durch und er wurde zum Schulverweigerer. Jetzt geht er unheimlich gern in seine Schule. Danke“

„Besonders – anders – gut.“

„Hier würde ich auch gerne mitarbeiten.“

Quelle: Rückmeldungen der Eltern von drei Schüler*innen der Outdoor-Klasse

Projektstrukturen

Bauwagen statt Schulhaus? Tierpflege statt Rechtschreibunterricht?

Zunächst ist die Schwarzbach Schule der Johannes-Diakonie Mosbach eine reguläre staatlich anerkannte Ersatzschule mit einem christlichen Profil: sonderpädagogisches Bildungs- und Beratungszentrum mit den Förderschwerpunkten geistige Entwicklung, emotionale und soziale Entwicklung, körperliche und motorische Entwicklung. Die Schule bietet zwei unterschiedliche Bildungsgänge: „geistige Entwicklung“ und „lernen“. Und für diese Bildungsgänge findet der Unterricht in der Regel in ganz normalen Klassenzimmern in einem ganz normalen Gebäude statt.

Schulverweigerer*innen

Was aber ist ein geeigneter Ort für Kinder und Jugendliche, die – aus welchen Gründen auch immer – im deutschen Schulsystem als absolut nicht mehr tragbar gelten, die jedes gut gemeinte inklusive System sprengen? Kinder und Jugendliche, die in ihrem Verhalten extrem instabil sind, nicht vorhersehbar reagieren? Und die es in geschlosse-



nen Räumen, in Klassenzimmern, schlicht nicht lange aushalten?

Ihr Verhalten Mitschüler*innen und Erwachsenen gegenüber scheint dauerhaft gekippt: Destruktive Verhaltensmuster sind fixiert. Solches Verhalten kommt phasenweise durchaus auch bei ganz stabilen Kindern und Jugendlichen vor – aber eben nur gelegentlich und ist im Prinzip korrigierbar:

Das Konzept der Outdoor-Klasse

Die Schüler und Schülerinnen der Outdoor-Klasse sind zwischen 7 und 21 Jahre alt. Der Großteil wohnt verteilt auf Wohngruppen des Schwarzacher Hofes.

Im Schnitt sind in dieser besonderen Klasse ca. zehn Kinder und Jugendliche. Klassenräume im üblichen Sinn gibt es für diese Schülerinnen und Schüler nicht. **„Schule“ findet ganzjährig weitgehend auf dem Gelände der Jugendfarm Schwarzach statt.** Dort befinden sich drei Bauwagen, eine Feuerstelle und verschiedene Stallungen: Esel, Ziegen, Schweine, Ponys, Hasen und Meerschweinchen. In der überdachten Outdoor-Küche kann auf einem Herd Essen zubereitet werden. Auch Fachunterricht wird im Bauwagen oder – gelegentlich – im Schulhaus gehalten, und zwar grundsätzlich in Einzelsettings oder in Kleingruppen. Jeder Vormittag hat eine klare Struktur: Morgenbesprechung, Versorgung der Tiere und anschließend Unterricht.

Versorgung der Tiere

Nach der gemeinsamen Morgenbesprechung müssen die Tiere versorgt werden: Füttern, Tränken, Stall reinigen. Im täglichen direkten Kontakt bauen die Schüler und Schülerinnen eine Beziehung zu den Tieren auf, in manchen Fällen speziell zu „ihrem“ Tier, zu dem sie sich besonders hingezogen fühlen. Die Tiere können beruhigend wirken. Sie bieten – beiläufig! – zahlreiche Lernanlässe. Im Idealfall wird diese positive Bindungserfahrung generalisiert: Eine gute Beziehung ist möglich – irgendwann auch zu anderen Menschen.



In einer Art Schülerfirma werden die Schülerinnen und Schüler der Outdoor-Klasse herausgefordert, ihre Kenntnisse in Sachen Tierpflege an Andere weiter zu geben: Jeden Mittwoch besteht nämlich für eine fremde Schulklasse das Angebot, die Outdoor-Klasse für einen „Abenteuertag“ zu besuchen. Diesen Tag bereitet die Outdoor-Klasse selbst vor, indem sie für die Besuchsklasse verschiedene Projekte plant: Tierversorgung, Ausmisten der verschiedenen Stallungen, Vorbereitung des gemeinsamen Mittagessens in der Outdoor-Küche. Dafür wird die Besuchsklasse in kleine Gruppen aufgeteilt, für die die Schüler und Schülerinnen der Outdoor-Klasse als Projektleitungs- und/oder Expertenteam aktiv Verantwortung übernehmen – jeweils für eine Gruppe. Selbstständig erklären sie den Gästen die verschiedenen Arbeitsschritte und leiten sie bei der Durchführung an. Jeder Projektstation ist eine Lehrkraft der Outdoor-Klasse zugeteilt, sodass die Schülerinnen und Schüler in ihrer Funktion als Expert*innen unterstützt werden können, wenn eine Überforderung droht. Außerdem können die Lehrkräfte weitergehende Fragen beantworten. Beim gemeinsamen Mittagessen haben beide Klassen, die Besuchsklasse und die Outdoor-Klasse, die Möglichkeit, sich intensiver auszutauschen.

Unterricht

Auch die Unterrichtsstunden unterscheiden sich deutlich von denen einer konventionellen Schule. Sie sind weitgehend geprägt durch die Kopplung von Deutsch- oder Mathematikthemen an projektorientiertes, meist handwerkliches Arbeiten. Die Unterrichtssituationen werden verhaltenstherapeutisch gestützt und in ritualisierte Vorgehensweisen eingebettet. Dabei ist es entscheidend, für jede Schülerin und jeden

Schüler den passenden individuellen Takt neu zu finden. Denn die Bedürfnisse bezüglich Ausdauer, Aufmerksamkeit und Freiraumbedarf während der Arbeit sind extrem unterschiedlich. Methoden der körperlichen Aktivierung werden genutzt, um das gesteigerte Bedürfnis vieler dieser Kinder nach zusätzlicher Bewegung zu beantworten. Mehrmals pro Woche finden Sport- und Schwimmangebote, Hippotherapie und Wanderungen statt.

Die Wohnsituation im nahen Schwarzacher Hof ermöglicht einen individuell ausgerichteten Rhythmus, z. B. gegebenenfalls eine nur stundenweise Teilnahme am Unterricht statt des ganzen Vormittags. So können in Absprache mit den Mitarbeitern der Wohngruppe Einzelne eine Aktivität verlassen, wenn sie nicht mehr in der Lage sind, am Unterricht teilzunehmen.

Der Weg zurück

Die Outdoor-Klasse besteht seit 2007. Sie ist ein Angebot für Schülerinnen und Schülern, denen *alle Türen verschlossen scheinen, selbst den Weg in / den Weg zurück* in eine normale Schule und – langfristig – in ein selbstständiges Leben zu finden. Mit dem Konzept der Schwarzbach Schule wird für viele eine Umkehr und Rückkehr möglich, sei es ins Stammhaus der Schwarzbach Schule, sei es in eine kooperative Organisationsform oder sei es – im Fall der älteren Schülerinnen und Schüler – ins Berufsleben. In den letzten zwei Jahren ist es gelungen drei Schüler*innen ins Stammhaus in eine Klasse zu integrieren und zwei Jugendliche in eine Berufsausbildung zu bringen. Über die Jahre liegt die Rückführungsquote bei zwei bis drei Schüler*innen pro Schuljahr.

Pädagogische Qualitäten

Ausgangspunkt für dieses Konzept sind drei entscheidende Grundannahmen:

1. Die *Haltung* der Pädagogen gegenüber diesen Schülerinnen und Schülern: Sie sind Schülerinnen und Schüler (Menschen!) wie alle anderen – mit dem Unterschied, dass bei ihnen das als störend empfundene Verhalten aktuell massiv überwiegt. Schlagen, kratzen, beißen, Die destruktiven Muster sind für diese Schüler – vor dem Hintergrund ihrer eigenen Geschichte – paradoxerweise „subjektiv sinnvoll“.
2. Das *Konzept* von Schule: Die Schwarzbach Schule passt sich den Schüler*innen an – nicht die Schüler*innen der Schule. Dabei heißt Anpassung natürlich nicht, dass sie deren destruktive Muster billigt oder gar übernimmt. Aber unser aktuelles Schul-

system verstärkt mit seinen curricularen und institutionellen Zwängen das negative Verhalten von Schülerinnen und Schülern mit einer entsprechenden Biografie viel mehr, als dass es dieses Verhalten mindern kann. Die Konsequenz: Es muss ein Rahmen geschaffen werden, in dem die Schülerinnen und Schüler Schritt für Schritt selbst entdecken und erfahren, dass ein anderes – eben nicht das für sie gewohnte destruktive – Verhalten für sie selbst „subjektiv sinnvoll“ werden kann. Und diese Erfahrungsmöglichkeit bekommt unbestreitbaren Vorrang vor allem Anderen.

3. Der *diakonische Auftrag*: Mit aller verfügbaren Kraft sich um diejenigen zu kümmern, die als endgültig „verloren“ gelten, die durch alle Raster unserer Gesellschaft gefallen sind, ist zentrales christliches Anliegen: *Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, habt ihr mir getan.* (Mt 25, 40)

Wichtiger als alles andere ist, dass die Schülerinnen und Schüler eine **positive und sichere Bindung** zu ihren Lehrkräften entwickeln können. Diese Bindung muss wachsen – man kann sie nicht „machen“. Der feinfühligere Umgang der Erwachsenen mit den Kindern und Jugendlichen soll ihr Selbstbewusstsein stärken und ihr Selbstwertgefühl steigern. Wichtige Unterstützung erhält dieser Bindungsaufbau dafür durch das Gesamtsetting, das einen so gänzlich anderen Ort schafft als den einer üblichen Schule. Die Arbeit mit den Tieren bekommt eine Brückenfunktion. Sie eröffnet die Chance, dass positive Bindungserfahrungen auf die soziale Situation mit Menschen übertragen werden können.

Mit der Kopplung der Arbeit mit den Tieren an den Abenteuertagen für Besuchsklassen, weitet sich das positiv besetzte Erfahrungsfeld erheblich: Indem sie den Gästen die Arbeitsschritte erklären und sie bei der Durchführung anleiten, spüren sie, dass auch sie jetzt Dinge können, die nicht jede/r kann, und die sie Anderen erklären können.

Durch die Begegnungen an den Abenteuertagen kann zudem der Kontakt zwischen Menschen mit und ohne Behinderung ein Stück weit zur Normalität werden. Für die Gäste bieten sich Ansätze für ein Verständnis für Verhaltensweisen, die zuvor eventuell als fremd oder vielleicht sogar beängstigend wahrgenommen wurden.

Ansprechpartner: Steven Reres (steven.reres@johannes-diakonie.de)
www.johannes-diakonie.de

Nachbemerkung

Auf den ersten Blick erscheinen die vier für den Wettbewerb eingereichten Projekte sehr unterschiedlich. Nicht nur wegen ihrer jeweils sehr speziellen Themen. Die Rahmenbedingungen spiegeln die Vielfalt der evangelischen Schulwelt: von einem Gymnasium bis zu einem ganzen Schulcampus mit verschiedenen Schulformen, von einer beruflichen Schule bis zu einem sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentrum. Die Altersspanne reicht vom Siebenjährigen in der Outdoor-Klasse von Scharzach am Südrand des Odenwalds bis zum fast Erwachsenen angehenden European Wilderness Mentor im Tipi in Potsdam. Auffällig ist, dass – außer dem Wilderness-Kurs – drei Projekte jahrgangsübergreifend angelegt sind. Zu beachten sind auch die erheblichen Differenzen bei der Platzierung der Projekte in den Programmen der jeweiligen Schule:

- das *LernweltenPilgern*: ein singuläres Projektangebot in der letzten Schulwoche, das in Zukunft von Jahr zu Jahr wiederholt werden kann;
- der *Wilderness-Kurs*: eine Spezialisierungsoption über die dreijährige Ausbildungszeit;
- der *Service Club*: ein wöchentlicher Baustein im freiwilligen Nachmittagsangebot;
- die *Outdoor-Klasse*: eine eigene kleine „Schule“ in der größeren Schulorganisation.

Wenn eine andere Schule Elemente aus den „Vorbildern“ der Preisträgerschulen als Anregungen für die eigene Schulentwicklung nutzen will, sind also diese Rahmenbedingungen sehr wohl in Betracht zu ziehen. Ein einfaches Copy-and-paste der Projektbeschreibungen in das eigene Schulprogramm wird nur selten möglich sein.

Anders verhält es sich aber mit den Prinzipien, die den vier Konzepten zu Grunde liegen. Sie können als Richtschnur für die eigene Schulentwicklung nützlich sein, wenn es um den Entwurf neuer Programmbausteine geht. Denn auf den zweiten Blick gibt es eine bemerkenswerte Parallele zwischen den vier Projekten. Eingangs wurde sie bereits erwähnt: Alle vier Projekte verlassen das gleichsam neutrale (um nicht zu sagen „arme“) Klassenzimmer und suchen einen **anderen Ort**, und dies zudem zu **anderen Zeiten** als denen, die durch die Schulklingel eng getaktet sind. Und diese anderen Orte bieten nicht einfach nur andere Bühnen für weitere pädagogische Inszenierungen. Diese anderen Orte taugen nicht dazu, ein Schulbuch aufzuschlagen. Sie werden gewählt, weil sie geeignet sind, mit großer Intensität die **persönliche Erfahrung** eines jeden Einzelnen als Ausgangs- und Zielpunkt für **sein Lernen** zu nehmen – und eben nicht die pädagogisch präparierte „Konserve“. Diese Orte taugen dazu, dass die begrenzte, durch und durch kontrollierte Schulwelt sich dem Leben wirklich öffnet – auch mit seinen

schwierigen, manchmal sogar schrecklichen Seiten: die Verzweiflung über den Schmerz der wehen Füße auf dem Pilgerweg, die Krise in der Nacht der schwedischen Wildnis, das Erschrecken angesichts des Elends eines Obdachlosen, das Sterben eines Tieres, das man tags zuvor noch gepflegt hat. Thema, Ort und Zeit eines jeden der beschriebenen Projekte sind nicht beliebig. Alle vier Schulen verankern das Projekt im Kern des Auftrags einer evangelischen Schule. Ein Jugendleiter aus Lörrach zitierte Franz von Assisi: *„Verkünde das Evangelium, wenn nötig, nimm Worte dazu.“*

„Wie der Mensch zum Menschen wird“: Die vier Schulen stellen – auf sehr unterschiedliche Weise – einen Rahmen bereit, in dem jeder Schüler, jede Schülerin unterstützt wird, *sein/ihr* eigenes Menschsein immer wieder neu ergreifen zu können.

Otto Seydel

Festrede

zur Prämierung der Ausschreibung „Sichtbar evangelisch 2020“

am 23. September 2020 im Hardenbergschen Haus, Hannover

Es ist ein schöner Anlass, zu dem ich reden darf: Schulen in evangelischer Trägerschaft werden ausgezeichnet für zukunftsweisendes Handeln; für die Entwicklung von Lernsettings, die junge Menschen in der Ausbildung ihrer Persönlichkeit stärken und Selbstwirksamkeit und Verantwortungsübernahme fördern.

Ich will in meiner Rede drei Aspekte ansprechen, die mir wichtig sind für die Schulentwicklung in der gegenwärtigen Zeit.

Erstens: Wie findet das Individuum zu sich? Denn nur, was ein Individuum in sich verkörpert, ist tragfähig, ist widerstandsfähig, ist zukunftsfähig.

Zweitens: Mit welchen Herausforderungen haben wir uns alle gegenwärtig auseinanderzusetzen, wenn wir nicht scheitern wollen vor uns, vor der Welt, vor der Zukunft?

Drittens: Als Schulen in evangelischer Trägerschaft haben wir eine christliche Botschaft. Das sind die drei Punkte, zu denen ich etwas sagen will.

Erstens: Das Individuum muss sich selbst finden, sonst handelt es immer entfremdet. Ein Individuum findet nur zu sich selbst, wenn es die Möglichkeit hat, sich selbst zu leben. Freiheit und Würde liegen ja gerade darin, dass wir jungen Menschen Eigenverantwortung zutrauen und zumuten und sie diese vertrauend und lernend wahrnehmen. Jedes Kind ist ein Geschenk Gottes. Jedes Kind ist einzigartig. Damit Kinder den Mut entwickeln können, ihre einzigartigen Fähigkeiten zum Leuchten zu bringen, ist der Mut der Erwachsenen gefordert. Der Mut, dafür die Arrangements zu ermöglichen: Gelegenheiten zu eigenverantwortlichem selbstwirksamem Lernen und Handeln. Für alles, was wichtig ist, brauchen Schulen Orte, Zeiten, Räume, strukturell verankert im KERN-Bereich. Deswegen brauchen wir in unseren Bildungsstätten FREI-Räume und FREI-Zeiten zu dieser Selbstfindung. Auf dass die Einzelnen immer wieder für sich entscheiden können, was sie lernen wollen, wann sie etwas lernen, wie sie es lernen und mit wem.

Nach meiner Wahrnehmung leiden Schulen daran, dass es sehr viel Bevormundung gibt und zu wenig Möglichkeiten zur Selbstfindung. Findung hat Vorrang vor Bevor-

mundung. Ich darf auf das, was ich lernen möchte, in hohem Maße Einfluss nehmen. In der Regel bieten Lehrpläne einen so weiten Rahmen, dass das möglich ist. Die Einengung steckt meistens in den Köpfen der Erwachsenen.

Gestaltungsfreiheit und Einflussnahme der Lernenden und strukturelle Verankerung waren Kriterien für den Wettbewerb „Sichtbar evangelisch 2020“.

Zweitens: Wir stehen vor großen existenziellen Herausforderungen. Alle merken es – die Welt ist im Umbruch. Und diese Welt im Umbruch ist extrem widersprüchlich. Insofern sind alle Bildungseinrichtungen herausgefordert, Zukunftsperspektiven für ihr Handeln zu entwickeln. Wir wissen: In jeder Minute verhungern elf Kinder, das sind 700 Kinder in einer Stunde und wir werfen in Deutschland pro Sekunde 300 kg genießbare Lebensmittel weg, pro Minute 18 Tonnen. Wir leben in einer dramatischen Klimakrise, das sechste große Massensterben ist in vollem Gange, 1 Million Arten sind betroffen, alle 12 Minuten vernichten wir eine Art. Wir überschreiten Kippunkte im Erdsystem, der Planet brennt. Der Overshoot Day liegt in Deutschland Anfang Mai. Wenn alle Menschen so leben würden wie wir, bräuchten wir mehr als drei Planeten. Wir haben aber nur eine Mutter Erde.

Also überlegen wir als Schule, wie wir uns in diesen Feldern als *Institution* engagieren, sichtbar werden. Schulen sind das größte Unternehmen der Republik. Schulen sind gesellschaftsbildende Kraft. Zeigen wir uns, werden wir sichtbar. In dieser Kraft.

Die Jugendlichen sind nicht mehr still. Sie erheben ihre Stimme, gehen auf die Straße. Unser Ratsvorsitzender Heinrich Bedford-Strohm sieht in den für das Klima streikenden Schüler*innen „Motoren eines menschlichen Fortschritts, ein Hoffnungszeichen“. Denn die Bewahrung der Schöpfung ist für uns Christen ein Herzensanliegen.

Schon vor 30 Jahren formulierte der Ökumenische Rat der Kirchen in Seoul:

Wir plädieren „für die Entwicklung einer Kultur, die in Harmonie mit der ganzen Schöpfung lebt; für die Erhaltung der Erdatmosphäre und damit für die Überlebensfähigkeit der Welt; für die Bekämpfung der Ursachen der gefährlichen Veränderungen der Atmosphäre, die das Klima der Erde grundsätzlich zu verändern drohen und viel Leid mit sich bringen.“

Das war vor 30 Jahren! Heute steht diese Kernbotschaft *Frieden, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung* im Zentrum der globalen politischen Debatte. Steht sie auch im Zentrum unserer Schulen? Ich meine damit – im Zentrum unserer TATEN?

Vor fast genau 5 Jahren, am 25. September 2015, wurden die SDGs verabschiedet. Die Sustainable Development Goals, die AGENDA 2030, denn bis 2030 sollen die Ziele weitgehend erreicht sein. Bildung ist der Schlüssel. Quality Education – Ziel 4. Die UNESCO spricht in diesem Kontext von einem Paradigmenwechsel. Damit ist gemeint: Her-



zens-Bildung – der Mensch mit seinen Gaben im Zentrum, die relevanten Fragen im Zentrum und dann ko-kreativ Lösungen finden und umsetzen. Ein global-ethisches Bewusstsein entwickeln, uns mit der Mit-Welt spirituell verbinden, den Planeten schützen und heilen. „Lernen die Welt zu verändern“, das ist der Auftrag von Schule heute – so die UNESCO.

Wir als Schulen in evangelischer Trägerschaft können vorangehen. Wir wollen uns nicht abgrenzen aber wir wollen vorangehen. Wir sind Schrittmacher für „den Glauben leben, den Wandel gestalten“.

Und lassen wir dem Wissen Taten folgen? Was tun wir als Schulen in evangelischer Trägerschaft? Wir pflanzen Bäume. Wenn jede unserer Schulen in evangelischer Trägerschaft 10.000 Bäume pflanzt, was leicht machbar ist – die Evangelische Schule Berlin Zentrum hat 100.000 Bäume gepflanzt – sind das über 11 MILLIONEN Bäume. Sichtbar evangelisch! Wir korrespondieren eng mit den Flüchtlingsorganisationen und entwickeln vor Ort kontinuierliche Zusammenarbeit. Unsere Schulen werden ökologische Vorzeigeorte. Der Tag, die Andacht, der Gottesdienst beginnt mit Good News. Unsere Schüler*innen werden Humusbotschafter*innen, Energieberater*innen. Sie gründen eine eigene Klimaakademie, die Älteren bilden Grundschüler*innen zu Klimabotschaf-

ter*innen aus, wir erzeugen selbst erneuerbare Energie und beleuchten damit Fahrradwege in der Stadt und, und, und ... Wenn wir ganz kühn sind, dann werden die Ältesten unter unseren Schüler*innen auf dem Schiff anheuern und mitreisen, das der Ratsvorsitzende initiiert hat und das mit dem Bündnis United4Rescue nun Ertrinkende im Mittelmeer rettet. Diese Reise mitzumachen, lässt die Erfahrung, was es bedeutet, auf der Flucht zu sein, so unter die Haut gehen, dass ein Mensch das nie mehr vergisst. Und WANN soll Zeit dafür sein? Ich habe eine Idee mitgebracht. Am FREI-DAY. Wir greifen als Schulen in evangelischer Trägerschaft die Anliegen der F4F-Bewegung auf und machen einen Tag in der Woche zum FREI-DAY – mit mindestens 4 Stunden als Aktions- und FREI-Raum für die so bedeutsamen Gegenwarts- und Zukunftsherausforderungen. WISSEN – HANDELN – NETZWERKEN. So werden Schulen zu WERK-Stätten, WIRK-Stätten und TAT-Orten für weltverantwortliches Handeln. Studien zeigen: Das größte Defizit ist derzeit das Hoffnungsdefizit. Wir erleben einen weit verbreiteten Zukunftspessimismus. 50% der jungen Menschen und Lehrkräfte sind nachhaltigkeitsaffin aber desillusioniert. Machen wir das größte Defizit zum größten Hebel. Selbstwirksamkeitserfahrungen durch Handeln stärken und Hoffnung geben, wie auch Vorbilder.

Drittens: Wie werden wir als evangelische Christen unseren Überzeugungen, unserem Glauben gerecht? Wir haben eine christliche Botschaft. Die für mich radikalste ist das Gebot Jesu: Liebe deine Feinde. Wir leben in einer Welt, in der in der Regel auf erfahrene Unrecht mit Vergeltung geantwortet wird. Aber unsere christliche Botschaft heißt: Nicht vergelten, sondern versöhnen. Wir als Schulen in evangelischer Trägerschaft haben eine Glaubensgewissheit. Im Kindergottesdienst habe ich gelernt, dass jedes Kind ein Geschenk Gottes ist. Und deswegen haben wir alle Kinder anzunehmen. Und das heißt heute modern sozialwissenschaftlich ausgedrückt INKLUSION. Alle sind füreinander da, helfen sich, unterstützen sich. Es werden nicht die einen ins Töpfchen und die anderen ins Kröpfchen aufgeteilt. Die Spaltungen sind wider den christlichen Geist, wider den Geist der Gemeinsamkeit. INKLUSION ist das Gebot der heutigen Zeit. Die eine Schule für alle Kinder. Uns mit Fremden und Fremdem anfreunden. Da haben wir noch eine große Aufgabe vor uns.

Und ein Zweites: Schulen in evangelischer Trägerschaft folgen dem Evangelium. Unser Evangelium heißt doch: die frohe Botschaft. Also sind unsere Schulen getragen von der frohen Botschaft „Wir schaffen das“! Wir sind nicht vorwiegend Opfer von Umständen. Wir sind die Gestalter wünschenswerter Lebenswelten.

Auf welchen Wegen das gehen kann, haben die Einreichungen für den Wettbewerb „Sichtbar evangelisch“ vielfältig gezeigt.

Was ich hier dreistufig herausgestellt habe – erstens das Individuum muss sich selbst finden, zweitens wir müssen die Herausforderungen der Welt annehmen und drittens wir müssen unserem evangelischen Auftrag folgen – das bestimmte auch die Kriterien für die heutige Prämierung, nach denen die Jury die 41 eingereichten Beiträge einschätzte. Die 13-köpfige Jury setzte sich vielfältig zusammen. Vertreten waren Schulpraxis und Wissenschaft, Verantwortungsträger*innen aus dem evangelischen Schulwesen, Theologinnen und Theologen. Unsere Entscheidungen sind in hoher Übereinstimmung gefallen, auf der Basis sehr differenzierter gründlicher Diskussionen.

Ich danke allen Beteiligten im Namen der Jury von Herzen für die eingebrachte Fantasie, Innovation und Anstrengung. Die Bewerbungen zeigen beeindruckend das Engagement und die Vielfalt unserer Schulen in evangelischer Trägerschaft.

Wie schön, dass die Stiftung eine Veröffentlichung von Beispielen plant.

Danke auch dafür. Sichtbar evangelisch!

Handlungen sind selten zu klein. Ein Samenkorn, das in den Boden gesteckt wird, treibt seine Blüten. Und deswegen, bevor wir uns was ganz Großes vornehmen und es nicht schaffen, scheitern, resignieren, sind wir lieber bescheidener, fangen klein an und wachsen daran weiter. Doch es braucht die Vision, das, worum es wirklich geht heute. Wenn die Vision groß ist, dürfen die Schritte klein sein. Und dann können wir, wie es Bonhoeffer so schön ausdrückt, uns durch die kleinen Gedanken, die einen ärgern, immer wieder hindurchfinden zu den großen Gedanken, die einen stärken.

Schulen in evangelischer Trägerschaft haben die Aufgabe, Neues zu entwickeln, Impulse zu setzen und Neues in die Welt zu tragen.

Wir haben uns vor einer ungewissen Zukunft zu verantworten und wissen die Zukunft hat immer schon vorgestern begonnen.

Margret Rasfeld

Autorin und Bildungsinnovatorin, Mitglied der Jury „Sichtbar evangelisch“

Übersicht der Einsendungen 2020

Die Einsendungen zur Ausschreibung „Wie der Mensch zum Menschen wird“ konnten in drei Rubriken unterteilt werden und werden an dieser Stelle kurz vorgestellt:

1. Öffnung der Schule zur Welt – Neue Unterrichtsfächer und Schulentwicklungsvorhaben
2. Öffnung der Schule zur Welt – Besondere Projekte
3. Öffnung der Schule zum Glauben

Öffnung der Schule zur Welt Neue Unterrichtsfächer und Schulentwicklungsvorhaben

Christliche Schule Kiel (Grundschule)

Idee und Rahmen „Fit für die Zukunft“: Zweistündiges Unterrichtsfach „Lebenspraxis“ in der Grundschule, jahrgangsgemischte 15er-Gruppen aus den Klassen 1–4

Bedeutende Ziele und Inhalte Zehn Themenbereiche werden Jahr um Jahr in 3-Wochen-Blöcken über ein Schuljahr verteilt, z. B. „1. Baumeister: sägen, schmiegeln, leimen, bohren, Nägel einschlagen.“ oder „3. Kleider machen Leute: Knöpfe annähen, Knoten machen, kleinen Teppich weben.“ oder „8. Erste Hilfe: Notruf absetzen, stabile Seitenlage üben, Pflaster und Verbände anlegen“ oder „10. Selbstschaffer (praktische Alltagsfähigkeiten): einen Tisch decken, Tischregeln, Geschenkpapier herstellen und einpacken“ u. a. m.

Evangelische Oberschule Burkhardtsdorf, Sachsen

Idee und Rahmen Einstündiges neues Unterrichtsfach „Life-Skills“ für alle Schüler*innen der Klassen 5–10

Bedeutende Ziele und Inhalte Das neue Fach wird seit einem Jahr erprobt mit Inhalten wie: Gesundheit, Medienbildung, Rhetorik und Konfliktlösung, Stress- und Zeitmanagement, Formulierung eigener Werte, Führungsfähigkeit, Treffen von Entscheidungen.

Evangelisches Gymnasium Bad Marienberg

Idee und Rahmen Profilkurs **StudienstufePLUS** in der gymnasialen Oberstufe

Bedeutende Ziele und Inhalte Das Programm des Profilkursangebots StudienstufePLUS führt über den Tellerrand der Schule hinaus: Schüler*innen des Gymnasiums erhalten die Möglichkeit, moderne Unternehmen und Arbeitswelten kennenzulernen und interkulturelle Kompetenzen zu erwerben. Programmbausteine des Kurses sind z.B. „Teilnahme an einem Business Dinner – Besuch der Einrichtung ‚Tafel e. V.‘“ oder „Workshop mit Redakteurinnen und Redakteuren der Rhein-Zeitung“ oder „Opern- beziehungsweise Theaterbesuch“

CJD Christophorusschule Braunschweig (Gymnasium)

Idee und Rahmen Zweistündiges Wahlpflichtfach „**Courage**“ im 11. Jahrgang

Bedeutende Ziele und Inhalte Das Interesse der Lerngruppe bestimmt das Thema, über das dann im Laufe des Schuljahres eine projektorientierte Auseinandersetzung mit einem aktuellen Brennpunkthema der Gesellschaft stattfindet. Im ersten Jahr war das Thema die Bewerbung der Schule für die Zertifizierung als „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“, im zweiten die Planung eines schulweiten Workshop-Projekts zum Thema „Homophobie“.

Christliches Gymnasium Jena

Idee und Rahmen Neues Schulfach **Globales Lernen** in den Klassenstufen 5–8

Bedeutende Ziele und Inhalte Das Fach wird von dem/der jeweiligen Klassenlehrer/in gemeinsam mit einer/m Schulsozialarbeiter/in unterrichtet. Die Arbeitsform ist projekt- und handlungsorientiert: Es geht um Klärung des eigenen Wertehorizonts und um Begegnung. Dies reicht in Klasse 5 und 6 von intensiver Beschäftigung mit der eigenen Person und der eigenen Lerngruppe bis zur Auseinandersetzung mit ganz anderen Lebenswelten, z. B. dem Alltag alter oder behinderter Menschen. Darauf folgt in der 7. Klasse das „Projekt Verantwortung“ mit eigenem sozialem Einsatz. In der Jahrgangsstufe 8 liegt der Fokus auf dem globalen Zusammenleben und der Generationengerechtigkeit. Dafür wählen die Schüler*innen ihr Projektthema selbst.

Evangelische Schulgemeinschaft Erzgebirge, Annaberg-Buchholz (Gymnasium und Oberschule)

Idee und Rahmen **Ich-Wir-Welt:** Thematische Orientierung der Klassenlehrerstunde in den Klassenstufen 5–10

Bedeutende Ziele und Inhalte Das Themenspektrum in dem noten- und lehrplanfreien „Fach“ reicht von der persönlichen Selbstvorstellung in der Klasse 5, über religiöses Leben in Gemeinschaft mit altersübergreifenden Klassen- und Schulandachten, bis zur Klasse 10 mit Besuchen beim Steuerberater, der das Abfassen einer Steuererklärung erläutert, oder beim Versicherungsvertreter, der erklärt, was die zukünftigen Berufsanfänger sinnvoller Weise versichern sollten.

Ich: Die Schüler*innen kennen ihre eigenen Ressourcen und Grenzen, lernen sich selbst wertzuschätzen und auf dieser Grundlage ihr Leben in Freiheit zu gestalten.

WIR: Die Schüler*innen erleben sich in Beziehungen zu anderen und lernen, diese sinnstiftend für sich und die Gemeinschaft zu gestalten.

Welt: Die Schüler*innen kennen die Bedeutung des Nah- und Fernraumes für das eigene Leben und sie lernen Möglichkeiten und Grenzen der verantwortungsvollen Mitgestaltung kennen.

St. Jacobus-Schule, Breckerfeld (Kooperative Sekundarschule)

Idee und Rahmen Jahrespraktikum „Alt und Jung – gemeinsam auf gutem Weg“, Jahrgang 8 des Hauptschulbildungsganges

Bedeutende Ziele und Inhalte Das verbindliche Langzeitpraktikum in einem Altenheim findet für die Achtklässler des Hauptschulbildungsganges über ein ganzes Schuljahr statt. Die Schüler*innen teilen an einem Vormittag in der Woche drei Stunden des Alltags mit alten hilfsbedürftigen Menschen, erleben in deren Einrichtungen völlig andere Situationen und Herausforderungen als im Schulleben und erfahren sich so selbst als individuelle Persönlichkeiten, die sich weiterentwickeln. Sie erleben Gemeinschaft mit Menschen, die ihrer Unterstützung bedürfen und von denen sie selbst etwas lernen können.

Private Förderberufsschulen Fassoldshof

Idee und Rahmen „Modulwochen“: Ein Konzept für eine sechswöchige Schuleingangsphase der Schüler*innen im Berufsvorbereitungsjahr

Bedeutende Ziele und Inhalte Während der ersten sechs Wochen nach dem Eintritt in die Berufsfachschule durchläuft jede Schülerin und jeder Schüler für jeweils eine Woche jedes der vier Berufsfelder, für die an dieser Schule eine Vorbereitung möglich ist. Im jeweiligen Berufsfeld wird Fachtheorie unterrichtet und gezeigt, was den jeweiligen Beruf ausmacht. Im Rahmen der Theorie- und Fachpraxis wird ein kleines Werkstück selbst erarbeitet. So können Schüler*innen eine persönliche berufliche Orientierung finden und festigen, ihren Horizont erweitern und Mut schöpfen, etwas Eigenes anzugehen. Und am Ende der sechs Wochen selbst die Entscheidung für „ihr“ Berufsfeld treffen.

Öffnung der Schule zur Welt **Besondere Projekte**

CJD Christophorusschule, Erfurt (Förderschule)

Idee und Rahmen „Schaf, Kaninchen & Co“ – Tierhaltung im Rahmen einer Schule für Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf (geistige Entwicklung)

Bedeutende Ziele und Inhalte Abwechselnd übernehmen einzelne Klassen der Primarstufe die Verantwortung für die tägliche Pflege und Fütterung der Ouessantschafe (auch Bretonische Zwergschafe genannt) und Kaninchen auf dem Schulgelände. Unterstützt werden die Klassen jeweils durch die älteren Werkstufenschüler*innen, die sich bereits in der Berufsvorbereitungsphase befinden. Auf diese Weise werden zentrale Lehrplaninhalte aufgenommen: „Natur“ (Wecken der Bereitschaft zum Schutz des Lebendigen, Tiere & Pflanzen) und „Grundlagen für umweltfreundliches Verhalten“ (umweltverträglicher Umgang mit Wasser, Luft, Boden).

Evangelische Schule Neuruppin (Gymnasium und Oberschule)

Idee und Rahmen „Lernen trifft Leben“ – schüler*innengeleitete Kleinprojekte für die Unter- und Mittelstufe

Bedeutende Ziele und Inhalte Kerngedanke der mehrstufigen Projekte ist Schulentwicklung nach der Bottom-up-Methode, indem die Schüler*innen selbst Schulentwicklung betreiben. Sie werden dabei von erwachsenen Projektpartner*innen unterstützt. Aus der Perspektive der Lernenden formulieren sie, welche Ausgestaltung Schule vor dem Hintergrund des Erziehungs- und Bildungsauftrages erfahren soll: „Ich mache mir die Schule, wie sie mir gefällt.“ Sie klären zugleich für sich, wie sie dem Anspruch, die Zivilgesellschaft zu gestalten, nachkommen wollen – und setzen diese Ideen planvoll in konkreten Projekten mit ihren Mitschüler*innen um. Projektideen, die auf diese Weise verwirklicht wurden, waren Themen wie z.B. Friedhofskultur, Ernährung und Landwirtschaft.

Bodelschwingh-Gymnasium Windeck-Herchen

Idee und Rahmen „Herausforderungen“: ein freies dreimonatiges Technikprojekt im Rahmen des Differenzierungskurses „Junior-Ingenieur-Akademie“ (Klassenstufe 9)

Bedeutende Ziele und Inhalte Das Projekt mit dem thematischen Schwerpunkt Robotik und 3-D-Druck gewährt den Schüler*innen ein Maximum an Freiheit: Aufgabenstellung, Wahl der Materialien, Wahl des Vorgehens, Zusammensetzung der Teams, Wahl schulfremder Unterstützer*innen – alles bleibt in der Hand der Schüler*innen.

Allein der Zeitrahmen ist nicht frei: Die Schüler*innen müssen innerhalb von drei Monaten mit ihrer Aufgabe fertig sein. Dabei sollen die Schüler*innen bereit sein, ein Risiko einzugehen. Neue Wege sind nicht sicher. Es ist wichtig, dass auch ein mögliches Scheitern als Innovationschance verstanden wird.

Theodor-Fliedner-Gymnasium, Düsseldorf

Idee und Rahmen Förderung für Schüler*innen mit Migrationshintergrund nach dem Modell des Bundeswettbewerbs „Jugend debattiert“

Bedeutende Ziele und Inhalte Das Projekt „Jugend debattiert in Sprachlerngruppen“ leitet Schüler*innen mit Migrationshintergrund zu einer differenzierten Auseinandersetzung mit kontroversen, am Gemeinwesen orientierten Fragen an. Es zeigt Wege für die Öffnung der Schule zur Gesellschaft auf, ermöglicht Partizipation und nimmt die individuelle Förderung und Sprachbildung in den Blick. Dabei gelten die strengen Regeln des Bundeswettbewerbs „Jugend debattiert“.

Schule für Ergotherapie – Diakonisches Institut für Soziale Berufe gGmbH, Dornstadt

Idee und Rahmen Service Learning als persönlichkeitsbildendes Lernformat im Rahmen der dreijährigen Ausbildung Ergotherapie

Bedeutende Ziele und Inhalte Lernende bringen sich durch Service Learning-Projekte ins Gemeinwesen ein. Verantwortungslernen findet sowohl im Kontext der Gruppe als auch innerhalb der lernenden Person sowie bezogen auf das Gemeinwesen statt. Drei Bausteine mit fester Verankerung im Curriculum haben sich dafür bewährt:

1. „Nabadaportjekt“: Lernende und Lehrende planen und bauen jedes Jahr eine große Motto-Fähre für die Stadt Ulm anlässlich des traditionellen Stadtfestes, des „Schwörmontag“ in Ulm.
2. Vorbereitung und Durchführung „Textiler Projekte“ in der Behindertenhilfe und in der Geriatrie mit Schwerpunkt Demenz.
3. Gestaltung des Frühlingsfestes der Donau-Iller-Werkstätten der Lebenshilfe Donau-Iller e. V. mit anschließender Evaluation.

Evangelische Jakobusschule, Karlsruhe (integrierte Gesamtschule)

Idee und Rahmen Drei Projekte zur Persönlichkeitsbildung: **EasyProjekt, Sozialdienst, Biografietheater**

Bedeutende Ziele und Inhalte **EasyProjekt:** Schüler*Innen mit und auch ohne sonderpädagogischen Förderbedarf lernen in altersgemischten Gruppen der Jahrgangsstufen 5–7, sich im Alltag im Rahmen der individuellen Möglichkeiten selbst zu versorgen.

Sozialdienst: In der Jahrgangsstufe 7 arbeiten Schüler*innen jeden Mittwochnachmittag für zwei Stunden in einer sozialen Einrichtung.

Biografietheater der Klassenstufe 8: Im Schuljahr 2018/2019 z. B. stand das Theater unter dem Motto „David“. Die Schüler*innen beschäftigten sich unter anderem mit ihren eigenen „Goliats“, also Hürden, die ihnen auf ihrem Weg zum Menschsein im Wege standen, und kämpften gegen diese an.

Mira Lobe Schule (inklusive Grund- und Oberschule), Hannover

Idee und Rahmen Ein jährlich stattfindendes fünftägiges **Segelprojekt** im Wattenmeer, gemeinsam für Kinder und Jugendliche mit und ohne Unterstützungsbedarf

Bedeutende Ziele und Inhalte Beim Segeln im Wattenmeer auf einem traditionellen „Elbwer“ können die Schüler*innen mit und ohne körperliche Einschränkungen gemeinsam in einer ganz besonderen Umgebung intensive Erfahrungen sammeln, die zu ihrer Persönlichkeitsentwicklung beitragen. Sie erfahren, wie wichtig es ist, Verantwortung für eine notwendige Aufgabe zu übernehmen, um ein Ziel zu erreichen. Dabei kommt es auf die ganz unterschiedlichen Stärken eines jeden Einzelnen an.

Öffnung der Schule zum Glauben

Hoffnungstaler Stiftung Lobetal, Bernau (Berufliche Schule für Sozialwesen)

Idee und Rahmen **Religionsphilosophische Woche** am Ende des Schuljahres für die Schüler*innen der Beruflichen Schule für Sozialwesen

Bedeutende Ziele und Inhalte Die regelmäßige religionsphilosophische Woche mit schulfremden externen ReferentInnen eröffnet beim gemeinsamen Diskutieren, Nachdenken, Gestalten und Singen einen besonderen Raum: um sich zu öffnen, von ganz persönlichen Erlebnissen zu erzählen und die Erfahrung zu machen, von anderen Menschen verstanden zu werden. Inhalte vergangener religionsphilosophischer Schulprojektwochen waren u. a.: Jenseitsvorstellungen, Glaube und Gott, andere Religionen, ethische Fragen wie z. B. (Wann) Darf ich jemanden töten?

Wichern-Schule, Hamburg (Gymnasium in einem Schulzentrum)

Idee und Rahmen Zwei **theologische Studientage** der Oberstufe (1. und 3. Semester) mit schulfremden externen Referent*innen aus verschiedenen Berufs- und Erfahrungsfeldern sowie unterschiedlicher Religionszugehörigkeit

Bedeutende Ziele und Inhalte Die Impulse und Gesprächsrunden mit externen ReferentInnen unterstützen die Oberstufenschüler*innen darin, im Dialog mit erfahrenen Erwachsenen und Mitschüler*innen eine eigene Haltung zu zentralen Lebensfragen zu finden.

Evangelische Fachschule für Sozialpädagogik Weinstadt

Idee und Rahmen Einjähriges Wahlpflichtfach der Erzieher/innenausbildung „**Theologisieren und Philosophieren mit Kindern**“

Bedeutende Ziele und Inhalte In einer Theorieeinheit und anschließenden Gesprächsübungen innerhalb des Ausbildungskurses geht es um die Fragen: Wie vertragen sich die eigene Positionierung als Erzieherin oder Erzieher einerseits und die Aufgabe, Kinder selber zu ihrer Position kommen zu lassen andererseits? Wie gelingt es, Kinder ernst zu nehmen als Autoren ihrer eigenen Weltdeutung, sie aber zugleich auch zur konstruktiven Auseinandersetzung mit anderen Konzepten zu führen und ihnen Entwicklungsprozesse zu ermöglichen?

Söderblom-Gymnasium, Espelkamp

Idee und Rahmen Angebot für einen „**Alternativen Religionsunterricht**“ im ersten Jahr der Sekundarstufe II

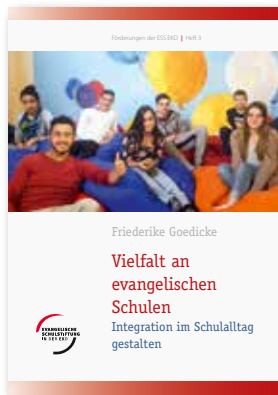
Bedeutende Ziele und Inhalte Im Fokus des Oberstufenkurses stehen bibliodramatische Elemente, Formen des Bibliologs und erlebnispädagogische Methoden. Dazu kommen Übungen zur Selbstwahrnehmung, Stille-Übungen, Meditation und Möglichkeiten des Selbstaustauschs über ästhetische Medien u.ä. Diese Methoden ermöglichen den Jugendlichen, verstärkt die eigene Persönlichkeit im Spiegel biblischer Texte und religiöser Vorstellungen zu bedenken und zu entwickeln. Diese persönlichen Erfahrungen werden vor dem Hintergrund der eigenen Biografie kritisch reflektiert. Der Kurs ist notenfrei und kein Teil der Abiturbenotung – und trotzdem für die Schüler*innen seit Jahren hoch attraktiv.

Otto Seydel



Kurzbiografie Otto Seydel

Dr. Otto Seydel war 26 Jahre Lehrer (evangelische Religion und Psychologie) und Mitglied der Schulleitung an der Schule Schloss Salem. 2001 Gründung des Überlinger Instituts für Schulentwicklung mit den Schwerpunkten: Schulentwicklungsberatung von Einzelschulen, Aufbau des reformpädagogischen Arbeitskreises „Blick über den Zaun“, Deutscher Schulpriest der Robert Bosch Stiftung, Schulinspektion des Landes Bremen, Aufbau des Schulbauexpertenteams der Montag Stiftung (Bonn). Arbeitsschwerpunkt des Instituts seit 2010: Beratung von Schulträgern und Schulen bei konkreten Schulbauvorhaben in der „Phase Null“ an der Schnittstelle zwischen Architektur und Pädagogik. Dr. Otto Seydel war als Pädagoge Mitglied des interdisziplinären Autorenteam des Grundlagenwerks „Schulen planen und bauen“ (2017).



Bisher sind in dieser Reihe erschienen und bei der ESS EKD erhältlich:

- Heft 1 | Evangelisches Schulleben im konfessionslosen Umfeld, 2017
- Heft 2 | Mit Eltern Religion entdecken. Fünf evangelische Schulen auf neuen Wegen, 2019
- Heft 3 | Vielfalt an evangelischen Schulen. Integration im Schulalltag gestalten, 2019
- Heft 4 | Schulfundraising. Ein Projektbericht der Schulstiftung der Evangelischen Landeskirche in Baden, 2020
- Heft 5 | Wie der Mensch zum Menschen wird – Vier Porträts/Prämierung „Sichtbar evangelisch“ durch die Evangelische Schulstiftung in der EKD 2020, 2021

Impressum

Herausgeberin Evangelische Schulstiftung in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) | Herrenhäuser Straße 12 | 30419 Hannover

Telefon: 0511-2796-355 | E-Mail: ess@ekd.de | www.schulstiftung-ekd.de

Hannover, 2021

Redaktion Dr. Annerose Fromke

Gestaltung und Produktion Christoph Holzki | www.satzinform.de

Druck Onlineprinters

© 2021 Alle in dieser Broschüre veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Der Rechtsschutz gilt auch gegenüber Datenbanken und ähnlichen Einrichtungen. Kein Teil dieser Publikation darf außerhalb der Grenzen des Urheberrechts ohne Zustimmung der Autorinnen und Autoren oder der Herausgeberin verwertet werden.

Bildnachweis Titelbild, Umschlagseite 2 und 3: bepsphoto – stock.adobe.com | Seite 8, 11: Evangelisches Gymnasium Lernwelten | Seite 13: Jule Schmidt | Seite 14: Johann Osing | Seite 19: Freie Evangelische Schule Lörrach | Seite 23, 24: SBBZ Schwarzbach Schule | Seite 31: Martin Weinhold

Hinweis Wenn bei bestimmten Begriffen, die sich auf Personengruppen beziehen, nur die männliche Form gewählt wurde, so ist dies nicht geschlechtsspezifisch gemeint, sondern geschah ausschließlich aus Gründen der besseren Lesbarkeit.



Lasst einen
neuen Geist
euer Denken
bestimmen.

Epheser 4,23

Mit Begeisterung stiften

Die Schriftenreihe der Evangelischen Schulstiftung in der EKD ist Teil ihrer Öffentlichkeitsarbeit. Die Publikationen werden kostenlos abgegeben und sind nicht für den Verkauf bestimmt. Spenden sind herzlich willkommen.

Spendenkonto:
IBAN DE05 5206 0410 0000 6600 00
BIC GENODEF1EK1
Kennwort: ESS EKD



www.schulstiftung-ekd.de
Evangelische Schulstiftung in der EKD
Herrenhäuser Straße 12
30419 Hannover